

ZUM THEMA

Tag der Kinderhospizarbeit am 10. Februar

Sozialministerium will ambulante Hospizhelfer 2011 mit 100 000 Euro unterstützen

Jährlich sterben in Bayern 600 bis 700 Kinder an sogenannten „lebensverkürzenden Erkrankungen“. Um auf die Situation dieser Kinder und ihrer Familien sowie auf die Arbeit von ehrenamtlichen Hospizhelfern aufmerksam zu machen, hat der Deutsche Kinderhospizverein 2006 den bundesweiten Tag der Kinderhospizarbeit ausgerufen, der seither jedes Jahr am 10. Februar begangen wird. In München fand aus Anlass dieses Tages eine Pressekonferenz des Bayerischen Sozialministerium und des Malteser Hilfsdienstes statt, bei der Sozialministerin Haderthauer und Vertreter der Malteser über die Arbeit ambulanter Hospizdienste in Bayern informierten.

In ihrem Eingangsstatement forderte Sozialministerin Christine Haderthauer mehr gesellschaftliche Aufmerksamkeit für die Kinderhospizarbeit. „Das ist ein Thema, mit dem man sich normalerweise nur auseinandersetzt, wenn man selbst davon betroffen ist“, sagte die Ministerin. Sie wünsche sich aber, dass das Thema Sterben wieder stärker in die Mitte der Gesellschaft gerückt und nicht abgespalten werde, weil es unangenehm sei.

Familienangehörige von todkranken Kindern befänden sich in einer „unfassbar schweren Grenzsituation“, die sie häufig überfordere und Hilfe nötig mache, erklärte Haderthauer. Eltern gingen selbstverständlich davon aus, dass ihre Kinder sie überlebten. Wenn sie mit einer lebensverkürzenden Erkrankung des eigenen Kindes konfrontiert würden, sei dies nur schwer zu verkraften. Aber nicht nur die Eltern, auch Geschwister und Großeltern benötigten in solchen Situationen Hilfe. „In dieser Phase sind ehrenamtliche Hospizhelferinnen und Hospizhelfer für die Kinder und ihre Familien da und begleiten sie mitfühlend und unterstützend auf dem oftmals langen Leidensweg“, sagte die Ministerin. Sie würdigte das „bürger-schaftliche Engagement“ der Helfer als „unschätzbar wichtigen Dienst am Mitmenschen“. Die Hospizhelfer leisteten über die Sterbebegleitung hinaus auch praktische Lebenshilfe im Alltag.

„Begleiten, helfen, zuhören, Trost spenden“ – das seien die Aufgaben der Hospizhelfer, erklärte Christa Ruf-Werner, Koordinatorin des Malteser Kinder- und Jugendhospizdienstes München. „Oft kümmern wir uns um die Geschwisterkinder, wenn die Eltern Zeit brauchen, sich um das erkrankte Kind zu kümmern. Oder wir helfen bei der Trauerbewältigung, wenn ein Kind gestorben ist.“ Der Alltag der Familien sei dabei immer wieder an-

ders, sagte Ruf-Werner. Daher gingen die Helfer bei ihren regelmäßigen Besuchen individuell auf die Familien ein. „Der größere Teil der Hospizarbeit betrifft nicht das Sterben, sondern das normale Leben,“ betonte die Koordinatorin. Die Helfer begleiteten die Familien oft mehrere Jahren, die Hilfe sei selbstverständlich kostenlos.

Den Kinder- und Jugendhospizdienst der Malteser in der Erzdiözese München und Freising gibt es seit fünf Jahren. Wie die Generaloberin und Vizepräsidentin des Malteser Hilfsdienstes berichtete, haben die ehrenamtlichen Helfer durch Schulungen und Praktika eine lange und intensive Qualifizierung durchlaufen. Sie nähmen zudem regelmäßig an Fortbildungen speziell für die Kinder- und Jugendhospizarbeit und an Supervisionen teil.

Der Malteser Kinder- und Jugendhospizdienst ist Mitglied im Arbeitskreis Pädiatrische Palliativmedizin München und arbeitet mit den großen Münchner Kinderkliniken wie der Kinderklinik im Dritten Orden, mit dem Klinikum Großhadern oder dem Dr. von Haunerschen Kinderspital zusammen. Dennoch kennen betroffene Familien häufig das Angebot des Dienstes nicht. „Viele Familien wissen nicht, wo sie Hilfe bekommen oder scheuen sich, einen Hospizdienst in Anspruch zu nehmen, da dieser mit Sterben assoziiert wird“, erklärte Ruf-Werner. Außerdem gebe es oft Bedenken, fremde Menschen in die eigene Familie zu lassen. Diese Angst sei aber unbegründet. „Wenn Familien mit dem Alltag überfordert sind, kommen die Malteser und unterstützen, wo Unterstützung benötigt wird.“ Die Besuchszeiten und den Umfang der Begleitung legten die Helfer gemeinsam mit den Familien fest, erklärte Ruf-Werner.

Nach Ansicht von Haderthauer ist es ein großes Problem, dass es „beim Thema Hos-

piz noch immer ein großes Informationsdefizit in der Bevölkerung gibt“. Dies gelte es endlich gemeinsam zu beseitigen, sagte die Ministerin. Sie habe daher geplant, Vertreter der Kassenärztliche Vereinigung Bayerns und des Bayerischen Hausärzteverbandes demnächst zu einem Gespräch einzuladen, um zu besprechen, wie Hausärzte und Kinderärzte die Eltern betroffener Kinder am besten über das Angebot der Hospizdienste informieren könnten.

Die Hospizdienste müssten einerseits durch gesellschaftliche Anerkennung und Wertschätzung unterstützt werden, andererseits sei es auch wichtig, die Vernetzung zwischen ehrenamtlichen Hospizhelfern und der professionellen Palliativmedizin zu fördern, erklärte Haderthauer. Die Arbeit der Profis und der Ehrenamtlichen müsse Hand in Hand gehen. Nicht zuletzt sei eine finanzielle Unterstützung der Hospizdienste notwendig.

Das Sozialministerium fördere über die Bayerische Stiftung Hospiz die Aus- und Weiterbildung sowie die Supervision der Hospizhelferinnen und Hospizhelfer, sagte die Ministerin. Für die Verbesserung der Ausstattung der ambulanten Hospizdienste habe das Sozialministerium für 2011 außerdem Zuschüsse in Höhe von rund 100 000 Euro eingeplant. Haderthauer appellierte auch an die Krankenkassen, ambulante Hospizdienste nachhaltig zu fördern. Die Krankenkassen müssten bei den anstehenden Verhandlungen der Bedarfssätze für stationäre Hospize zudem dafür sorgen, dass deren Leistungen angemessen vergütet würden.

Caroline Mayer

Weitere Informationen: Malteser Hilfsdienst e.V., Kinder- und Jugendhospizdienst, Bahnhofstr. 2, 82166 Gräfelfing. Tel.: 089-8583-6856, Fax: 089-85837774